

## DER ERZDIÖZESE FREIBURG

Freiburg im Breisgau, den 19. März 1982

---

Gemeinsame Erklärung der Bischöfe von Basel-Solothurn, Freiburg und Straßburg: Das Verhalten des Christen im Konflikt um die Kernenergie.

---

Nr. 50

## Gemeinsame Erklärung der Bischöfe von Basel-Solothurn, Freiburg und Straßburg

### Das Verhalten des Christen im Konflikt um die Kernenergie

#### 1. Zur gegenwärtigen Situation

Die Angst ist zu einem Kennzeichen unserer Tage geworden. Krisen zeichnen sich ab, deren Ausmaß und Folgen schwer abzuschätzen sind: viele Rohstoffe werden knapp nach dem geradezu unbekümmerten Abbau durch unsere Generation. Menschliche Eingriffe bedrohen das Gleichgewicht des Naturhaushaltes und lassen uns den Eigenwert der Umwelt wieder bewußt werden. Die notwendige Energievorsorge für das Leben einer Industriegesellschaft ist zugleich mit einer Reihe von Gefahren verbunden.

Dies zeigt sich in besonderer Weise beim Ausbau und im Umgang mit der Kernenergie. Für viele offene Fragen müssen noch Antworten gefunden werden. Inzwischen aber wachsen die Sorge vor falschen Entscheidungen und die Angst vor unübersehbaren Folgewirkungen.

Dies gilt für viele Menschen gerade auch in unserer Landschaft, im Gebiet des Hoch- und Oberrheins. Ursache dafür ist die starke Inanspruchnahme dieser Landschaft durch Kernenergieanlagen; die damit gegebene Problematik für Bevölkerung und Landschaft ist grenzüberschreitend und hat uns Bischöfe von Basel, Freiburg und Straßburg zu diesem gemeinsamen Wort veranlaßt.

Wie schwierig und vielschichtig sich dabei die Probleme zeigen, läßt sich bereits ablesen am Mühen um verantwortliche Entscheidungen durch gesellschaftliche Gruppierungen, politische Parteien oder staatliche Gerichte. Bürgerproteste und Demonstrationen wollen als Ausdruck engagierter Sorge um die Probleme unserer Zeit, insbesondere

der Fragen um die Kernenergie verstanden werden.

„Wie soll man sich da verhalten?“; „Wie finden wir die richtige Entscheidung?“ — so und ähnlich lauten bedrängend die Fragen.

#### 2. Der technische Fortschritt als ethisches Problem

Versucht man im einzelnen den Zeichen der Verunsicherung zu folgen, so führen sie immer wieder auf den von unserer Generation offensichtlich nicht bewältigten Zusammenhang von Technik und Ethik, von Fortschritt und Verantwortung. Der Mensch scheint zum Opfer des Fortschritts zu werden. Die technischen Entwicklungen entfalten eine Eigengesetzlichkeit, die für den Menschen oft unvermerkt zum harten Zwang wird. Damit aber haben sich viele Erwartungen auf eine erleichternde Wirkung der Technik für das Leben des Menschen als trügerisch erwiesen.

Nach Jahren technischen Planens und Gestaltens verstärkt sich der Eindruck zusehends: die Menschheit ist an einem Wendepunkt angekommen. Wenn morgen menschenwürdiges Leben möglich sein soll, darf mit der bisherigen Haltung zu Technik und Fortschritt nicht unbesonnen in die Zukunft hineingegangen werden. Wirtschaftlicher und menschlicher Fortschritt verlaufen nicht einfach parallel zueinander, wie dies bislang vielfach gesehen wurde. Das Höchstmaß an technischem Fortschritt ist nicht auch schon das Vollmaß an menschlichem Leben. Aus dieser Einsicht aber ergibt sich die nicht aufschiebbare Aufgabe, den Zusammenhang zwischen technischem Fortschritt und ethischem Verhalten deutlicher zu sehen und diese Sicht in die notwendigen Entscheidungen um die Kernenergie einzubringen.

Dieser Aufgabe wissen wir uns als Christen verpflichtet. Denn dahinter steht für den Christen die Frage, wie er seiner Verantwortung für eine Lebensordnung gerecht werden kann, die nach Gottes Willen dem Menschen dient. Wie können einzelne Konflikte innerhalb der Gesellschaft im Interesse des Gemeinwohls und in Verantwortung vor Gott gelöst werden?

Es kann uns also nicht darum gehen, mit einer angemäßen Sachkompetenz zu technischen Fragen sprechen zu wollen. Sehr wohl aber geht es darum, auf die ethische Seite gegenwärtiger Probleme um die Kernenergie hinzuweisen und sich mit anderen um sittlich verantwortbare Lösungswege zu bemühen.

Unverzichtbar bei der Suche nach Wertmaßstäben für das Verhalten in den Konflikten um die Kernenergie ist das Urteil des Gewissens. Soll freilich die Berufung auf das Gewissen nicht zum Freibrief für eigenmächtiges Handeln werden, so ist unabdingbar, daß sich der Mensch in der sittlichen Urteilsbildung auf bestimmte ethische Werte und Zielsetzungen verwiesen weiß. Denn das Gewissen ist das Auge, „welches das Licht nicht aus sich selbst besitzt, sondern nur, wenn es zur authentischen Quelle des Lichtes hinblickt.“ (Pp. Johannes Paul II.)

### 3. Das Risiko im Umgang mit der Kernenergie

Die verschiedenen, mit dem Einsatz der Kernenergie verbundenen Gefahren sowie der mögliche Umgang mit diesen Gefahren haben eine alte Lebenserfahrung in ganz neuen Dimensionen offenkundig werden lassen: das mit menschlichem Leben und Entscheiden stets verbundene Risiko.

Nun zeigt aber die gegenwärtige Diskussion sehr deutlich, daß mit technischen Maßstäben allein nicht ausgemacht werden kann, wie groß das mit dem Einsatz der Kernenergie verbundene Risiko für den Menschen und für die Gestaltung menschlichen Zusammenlebens tatsächlich ist. Neben sicherheitstechnischen, umweltbedingten und wirtschaftlichen Gesichtspunkten wird der Mensch selbst mit seiner Unzulänglichkeit und möglichen Nachlässigkeit zum größten Unsicherheitsfaktor.

So wird das mit der Nutzung der Kernenergie verbundene Risiko bis zur Stunde unterschiedlich eingeschätzt und gewichtet. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß die Diskussion um die Kernenergie oft so leidenschaftlich geführt wird. „Wir werden nicht sachlich miteinander sprechen könne, wenn wir nicht gegenseitig die Anstrengung machen, auch die Affekte der anderen Seite als Affekte verantwortlicher Menschen ernstzunehmen.“ (Carl Friedrich von Weizsäcker). Das Abwägen und Entscheiden, welches Risiko noch übernommen werden kann, wird — so sehr es dabei um technische Daten gehen mag — stets schon zum sittlichen Handeln. Diese Tatsache ist zwar nicht immer bewußt, erklärt aber indirekt Art und Weise der gegenwärtigen Kontroverse um die Kernenergie. Mit den technischen Fragen nach möglichen Gefahren für Mensch und Umwelt stellen sich stets schon Fragen nach Sinn und Wert menschlichen Lebens überhaupt.

Dies betrifft zudem nicht nur die jetzige Generation; denn gerade im Bereich der Kernenergie wird durch heutige Entscheidungen auch über Lebenschancen und -möglichkeiten künftiger Generationen mitentschieden. Die geschichtliche Tragweite der uns heute aufgegebenen Verantwortung mahnt an die Schicksalsgemeinschaft über die Generationen hinweg. Was heute mit der Erde geschieht — so sagt ein indianisches Sprichwort —, wird morgen mit den Kindern der Erde geschehen!

### 4. Orientierungen

#### a) Vertrauen und Verlässlichkeit

Die bisherigen Versuche, Risiko und Gefahren im Umgang mit der Kernenergie zu klären, zeigen: wir brauchen einen neuen Stil des öffentlichen Miteinanders; noch vor einzelnen Sachfragen geht es um die Art und Weise der Entscheidungsfindung in öffentlichen Belangen. Es ist nicht nur notwendig, daß Informationen vermittelt werden; es ist ebenso entscheidend, wie Informationen ausgetauscht und vermittelt werden. Die Fragen um die Anwendung der Kernenergie sind nämlich so komplex und spezialisiert geworden, daß sie selbst Fachwissenschaftlern nicht umfassend durchschaubar und gleichzeitig gegenwärtig sind. Diese Tatsache erfordert eine Kommunikation, deren erste Kennzeichen gegenseitige Verlässlichkeit und kritisches Vertrauen sind. Eigene Interessen und Motive sowie Grenzen fachlicher Zuständigkeit müssen offen benannt werden. Andernfalls wird eine Gesellschaft den Fortschritt der Technik nicht zukunftsgestaltend bewältigen können. Für den Durchschnittsbürger ist es nicht selten verwirrend und insgeheim angstverstärkend, wenn Gutachter zur gleichen Fragestellung zu unterschiedlichen, wenn nicht gar kontroversen Urteilen kommen und nicht zugleich die jeweiligen Grenzen solcher Gutachten aufgezeigt werden. Engagierte Bürger oder von einem konkreten Projekt gar selbst Betroffene stehen dann ratlos oder gar mit dem Gefühl der Ohnmacht da. Als Reaktion aber auf nicht mehr durchschaubare und insofern bedrohliche Sachzusammenhänge verbleiben dann vermeintlich nur pauschaler Protest und äußere Demonstration.

#### b) Rechtsstaatliches Verhalten

Nicht erst in solchen Situationen ist es im Interesse einer der Sache dienenden und zur Lösung weiterführenden Verständigung notwendig, die rechtsstaatlichen Spielregeln und die dabei zustande gekommenen Gerichtsurteile zu beachten. Wer sich über ein Gerichtsurteil hinwegsetzt, erschwert oder verbaut gar den weiteren Weg zur gemeinsamen Entscheidungsfindung. Denn anstelle der Rechtsordnung beginnt sich die Willkür auszubreiten. Eine solche Tendenz würde mit Riesenschritten zum Verlust des Gleichgewichts und des Friedens innerhalb der Gesellschaft

führen; die technische Entwicklung verlöre dabei die notwendige Rückbindung an soziale Werte.

c) Verantwortung aus dem Glauben an die Schöpfung

Die Lösung der anstehenden Konflikte wird nur in solidarischer Haltung mit der Menschheitsfamilie möglich sein. Dies zu bejahen und zu leben, ist — so sind wir überzeugt — für jene Menschen besonders verpflichtend, die im Glauben an Gott als Schöpfer sich selbst als Gottes Ebenbild und als Glied der Menschheitsfamilie verstehen.

Das Bekenntnis zur Welt als Schöpfung ist nicht einfach nur Rückblick auf einen fernen Anfang; es ist — recht verstanden — weit mehr Einblick in den Zusammenhang der Dinge dieser Welt. Erinnert wird nämlich nicht einfach nur an den Ursprung, sondern auch an die lebenserhaltende Kraft Gottes heute. Die Welt als Schöpfung sehen heißt deshalb vor allem: jetzt, in unserer Zeit, um die erhaltende Zuwendung Gottes wissen und aus dem Vertrauen um diese Zuwendung leben. Je klarer wir die Welt als den von Gott geschaffenen Lebensraum erkennen, umso mehr wird sie für uns auch zum Begegnungsraum zwischen Gott und Mensch. Dann kann der Mensch sein Tun im wahrsten Sinn des Wortes verstehen als ein Mitwirken mit dem Schöpfer. Der Mensch ist gerade auch im verantwortlichen und schöpferischen Umgang mit der Welt „Ebenbild“ Gottes (vgl. Gn 1, 26).

Daraus erwächst der verpflichtende Auftrag, sich gleichermaßen um die Erde als den für die Menschen geschaffenen Ort wie auch um das Wohl menschlicher Gemeinschaft zu kümmern und zu sorgen. Das technische Beherrschen wird zum Verantworten — vor sich selbst, vor den Generationen und letztlich vor Gott als dem Schöpfer des Menschen.

5. Folgerungen

Aus dem Vorrang der Ethik vor der Technik (Pp. Johannes Paul II.) ergeben sich für die Lösung der Probleme um die Kernenergie einige Kriterien; diese sind zwar noch wenig konkret. Doch wer sie anzuwenden versucht, wird deren unmittelbare Dringlichkeit für die Entscheidungsprozesse erfahren. Dies bliebe dann nicht ohne Auswirkungen für eine engagierte und zugleich sachbezogene Diskussion in der Öffentlichkeit.

— Angesichts polarisierender Tendenzen in Fragen der Kernenergie, mitunter durch verdeckte Interessen verschärft, stehen alle Beteiligten unter dem Gebot der Wahrhaftigkeit. Ohne Verlässlichkeit und Vertrauen verlieren die vorgebrachten Argumente an Gewicht und Stellenwert. — So selbstverständlich dieses Krite-

rium klingt, so sehr würde es die gegenwärtige Atmosphäre entlasten, wenn es faktisch angewandt würde.

— Es ist nicht verwunderlich, daß die gesellschaftliche Tragkraft eines Rechtsstaates durch die Fragen um die Kernenergie auf das Äußerste in Anspruch genommen wird. Wenn diese Prüfung nicht bestanden wird, wäre dies nicht zuletzt ein empfindlicher Rückschlag für die Gesellschaft insgesamt. Keiner kann sich deshalb von sich aus von den Regeln rechtsstaatlichen Verhaltens dispensieren.

— Eine erneuerte und vertiefte Sicht der Welt als Schöpfung könnte verhelfen, Gabe und Aufgabe, Freiheit und Verantwortung, Auftrag und Verzicht im Umgang mit der Technik klarer zu erkennen. Technischer Fortschritt ließe sich wieder angemessener in eine Gesamtschau des Menschseins integrieren. Die Weiterentwicklung unserer technischen Zivilisation umfaßt nicht alle Dimensionen des Menschseins und vermittelt deshalb auch nicht alle Möglichkeiten zur Welt- und Lebensgestaltung. Die Sicht der Welt als Schöpfung führt zur solidarischen Mitverantwortung für das menschliche Miteinander in einer lebenswerten Umwelt.

Zugleich wird das im Glauben an die Schöpfung geschärfte Gewissen nicht den Tendenzen zur Flucht in eine vermeintlich heile Welt nachgeben; vielmehr wird die Verpflichtung zum aktiven Einsatz deutlich, was im konkreten Handeln sowohl Bereitschaft zum Risiko wie Mut zum Verzicht heißen kann. Es wird sich eine Freiheit einspielen, die die Dinge gebraucht, wie es notwendig ist, sie aber auch lassen kann, wo sie zum Selbstzweck werden. Die Bereitschaft zum Verzicht im Umgang mit der Schöpfung befähigt und befreit uns, anzuerkennen, was wir selbst wirklich sind: Geschöpfe, geschaffene Menschen.

Dies zu wissen und daraus zu leben, kann uns den Mut geben, auch für die Zukunft Verantwortung zu übernehmen!

22. März 1982

+ Anton Hänggi

(Dr. Anton Hänggi)

Bischof von Basel-Solothurn

+ Oskar Saier

(Dr. Oskar Saier)

Erzbischof von Freiburg/Breisgau

+ L. A. Cunin

(Dr. Léon Arthur Elchinger)

Bischof von Straßburg

Postvertriebsstück  
Gebühr bezahlt

**Amtsblatt** Nr. 8 · 19. März 1982  
der Erzdiözese Freiburg M 13 02 BX

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 7800 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf 07 61 / 21 88-1. Verlag: Druckerei Heinz Rebholz, 7800 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon 07 61 / 2 64 94. Bezugspreis jährlich 35,— DM einschließlich Postzustellgebühr.

Bei Adreßfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.  
Nr. 8 · 19. März 1982

---

Sperrfrist für Funk und Presse: Montag, der 22. März,  
24.00 Uhr.

Sonderdrucke dieser Erklärung können bei der Erzb. Expeditur, Herrenstraße 35, 7800 Freiburg angefordert werden. Die Dekanate Freiburg, Breisach, Neuenburg, Waldshut, Säckingen, Lahr, Wiesental und Wutachtal erhalten eine Direktlieferung von Sonderdrucken. Diese sind über das Dekanat an die Pfarrämter und von dort aus an kirchliche und politische Willensträger und sonstige Interessenten zu verteilen. Mit der Auslieferung ist in einigen Tagen zu rechnen.